

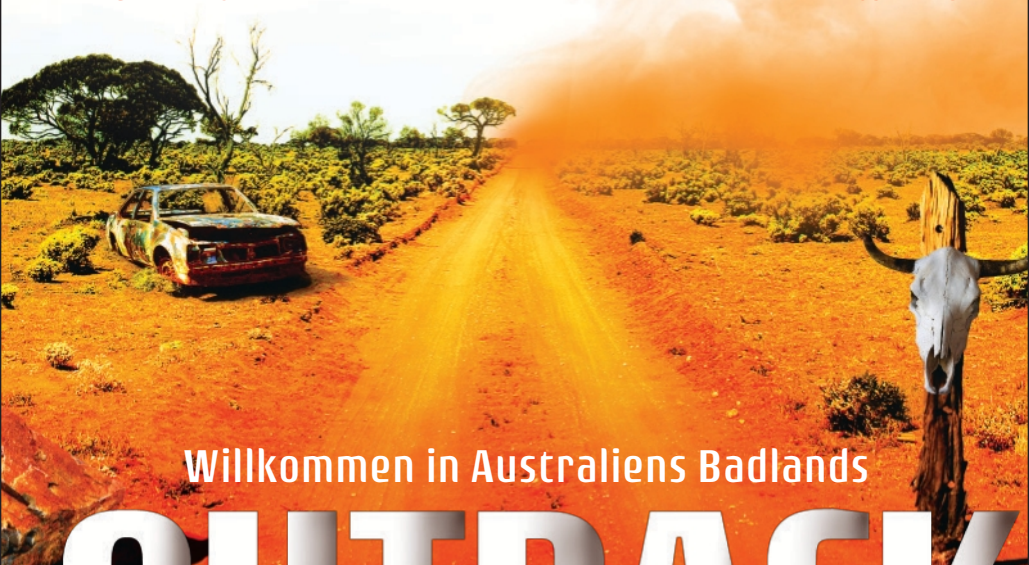
CANDICE FOX

»Spannend, rasant,
Outback Killers
beginnt mit voller
Wucht und lässt
keinen Moment
locker.«

GARRY DISHER

»Einmal mehr
zeigt Candice Fox
dass sie die
Königin des
australischen
Krimis ist.«

HAYLEY SCRIVENOR



Willkommen in Australiens Badlands

OUTBACK THRILLER KILLERS

SUHRKAMP

SV

Candice Fox
**OUTBACK
KILLERS**

Thriller

Aus dem australischen Englisch von
Andrea O'Brien

Herausgegeben von
Thomas Wörtche

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel
High Wire
bei Penguin Random House Australia.

Erste Auflage 2026
suhrkamp taschenbuch 5539
Deutsche Erstausgabe
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2026
Copyright © Candice Fox 2024
Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.
Umschlaggestaltung: zero-media.net, München,
unter Verwendung des Originalcovers von
Candice Fox, *High Wire*, Penguin Random House Australia
Umschlagfoto: Adobe Stock
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-47539-3

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

OUTBACK KILLERS

Für Lee

Irgendwo in der Ferne brannte ein Auto.

Harvey hielt, stieg aus und spähte in die Dunkelheit. Dort sah er nichts anderes als das, was ihn schon seit dreieinhalb Stunden umgeben hatte. Flaches Schwarz, etwas dunkler als das Schwarz darüber, sternengesprenkelt und von einer Milchstraße durchzogen, Konstellationen, deren Namen er einst gekannt hatte. Das brennende Auto war als lodernder Dom am gebogenen Horizont zu erkennen, vielleicht anderthalb Minuten Fahrzeit entfernt. Es war nicht das erste brennende Fahrzeug, das Harvey in seinem Leben zu Gesicht bekommen hatte, im Gegenteil, der Anblick war ihm sogar geläufig, und zwar aus allen Perspektiven. Er wusste genau Bescheid. Benzingestank und eine vage Bedrohung lagen in der Luft, vom flüsternden Wind getragen.

Er setzte sich zurück ans Steuer, klammerte sich förmlich daran fest, während er in die Dunkelheit starrte, die Scheinwerfer ausgeschaltet. So ein brennendes Auto in der Nacht, das war exakt die Art von Drecksmasche, mit der Verbrecher arglose Fahrer auf dem High Wire in die Falle locken würden. Die geheime Route durch den australischen Outback, von Broome nach Sydney, hatte einst als Piste für Trucker gedient, flach und ohne besondere Herausforderungen schlängelte sie sich an den Rändern der indigenen Schutzgebiete, an Rinderfarmen und kleinen Käufern entlang. Fernab der Städte, so tief verborgen in den staubigsten Winkeln der angrenzenden Bundesstaaten, dass sich keiner so richtig verantwortlich fühlte für das, was auf dem High Wire geschah. Weil der Satellitenempfang in dieser Gegend eher unzuverlässig war und eine routinemäßige Kontrolle durch Polizei-

streifen nicht realistisch, entwickelte sich die Piste schon bald zum Highway für Drogenhändler, die ihre Ware aus den südöstlichen Gebieten Australiens in den Nordwesten transportieren wollten. Und für Gangster, die das zu nutzen wussten. Solche, die Autos in Brand setzten, um Leute anzulocken, sie auszurauben und umzubringen.

Harvey hatte zwei Möglichkeiten.

Weiterfahren.

Abhauen.

Er war einer, der gern alles gegeneinander abwägte. Auf der einen Seite war er erfahren und abgebrüht genug, um zu wissen, dass so ein brennendes Auto eine ziemlich einfallslose Falle war, aber damit eben genau auf die Hirnzwerge hindeutete, die ihren Alltag auf dem High Wire damit verbrachten, Trucker mit Herz und hoffnungslos verirrte Touristen abzuziehen, weil es ihnen für raffinierte Methoden an Kreativität fehlte. Die Chancen standen ziemlich gut, dass sich Harvey, würde er hinfahren, um den Brand genauer in Augenschein zu nehmen, kurz darauf mit einer Wumme vor der Nase wiederfinden würde. Die Gangster hätten ihre helle Freude daran, ihm die Rotze aus dem Hirn zu prügeln, seinen mageren Besitz zu plündern und ihn da draußen bei lebendigem Leib zu verscharren. Aber das würde natürlich nicht passieren. Denn Harvey war schon jetzt in Eile. Sein Terminkalender war voll, er hatte keine Zeit für ein Massaker.

Unentschlossen tappte er auf dem Steuer herum und dachte über die Kehrseite der Medaille nach, seine angebotene Neugier, der er nie entwachsen war, und die Möglichkeit, dass das brennende Fahrzeug tatsächlich einem Trucker mit Herz oder den verirrten Touristen seiner Vorstellung gehören könnte und er in letzter Minute zu deren Rettung anrückte, bevor die Gangster ihnen die Rotze aus

dem Hirn prügeln und sie lebendig verscharren. Haute er ab, riskierte er, den Rest seines Lebens an der Schuld tragen zu müssen, den beiden netten Rucksacktouristen nicht geholfen zu haben, die am nächsten Tag von der Titelseite der Lokalzeitung grinsen würden, unter der Schlagzeile »Im Outback vermisst«. Harvey seufzte schwer.

Dann fuhr er weiter.

Der Rauch wurde zum Lodern, das Lodern zu einem flackernden Feuerball. Harvey verdrehte sich den Hals auf der Suche nach Gestalten, die da draußen in der Nacht auf ihr Opfer warteten, doch seine Sicht war durch das grelle Licht der Flammen ziemlich eingeschränkt. Aber als er sich näherte, sah er, dass nur ein paar Schritte vom Auto entfernt eine Frau stand, die jetzt herumfuhr, aufgeschreckt, weil er unter lautstarkem Ploppen über einen Stein gerollt war. Sie war groß. Pferdeschwanz, Jacke, Jeans. Statt auf seinen Wagen zuzulaufen, wich sie zurück in den Schatten, eine Reaktion, bei der sich Harvey die Nackenhaare aufstellten. Weil sie Bände sprach. Eine normale Reisende, deren Fahrzeug mitten im Busch in Flammen aufgegangen war, würde sich ihrem Helfer erleichtert an die Brust werfen oder zumindest auf die Beifahrerseite kommen, um nachzusehen, wer da zu Hilfe eilt. Er stellte den Motor ab und drückte auf den Zigarettenanzünder, um das Geheimfach aufschnappen zu lassen, aus dem er seine Pistole nahm. Dann öffnete er die Tür und stellte einen Fuß auf den Boden. Die Hand behielt er am Steuer, die Pistole an seiner Seite.

»Brauchen Sie Hilfe?«, rief er. Er musste fast brüllen, so laut prasselte das Feuer. Eine dumme Frage. Aber volle Absicht, denn wenn sich dies als Hinterhalt herausstellen sollte, wollte er, dass ihn seine Widersacher unterschätzten. »Was ist passiert?«

Die Frau trat wieder ins Licht. In ihren Augen glänzten Tränen, aber ihre Miene war hart, fest entschlossen. »Ist zu heiß geworden.«

Harvey bedeutete ihr, näher zu kommen. »Kommen Sie zu mir rüber, dann müssen wir nicht schreien.«

Nach einem kurzen Zögern trat sie auf ihn zu. Harvey hatte die Möglichkeit zwar immer noch nicht aufgegeben, dass es sich hier um eine Scharade handeln könnte, nahm aber jetzt die Hand vom Steuer. Die Frau bewegte sich auf mechanische Weise, wie jemand, der froh war, dass ein anderer die Ansagen machte und ihr eine Denkpause verschaffte, aber sie blieb außerhalb seiner Reichweite stehen.

»Sind Sie verletzt?«

»Nein, nein, mir geht's gut. Aber ...« Sie stieß ein hilfloses Lachen hervor und wischte sich ruppig die Tränen ab. »Ich wusste nur nicht, was ich tun sollte.«

»Warum sind Sie überhaupt hier draußen unterwegs?« Er fixierte sie genau. »Nicht ganz ungefährlich.«

»Ich ... äh ... ich komme aus ... äh ...«, sie zeigte gen Süden, »... meine Freundin hat eine Farm. Dahinten. Bei Co-Co-Co-warie? Ich wollte ihr ein paar ... Vorräte bringen.«

Harveys Haltung versteifte sich. Er spähte erneut in die Dunkelheit, aber das hätte er sich auch sparen können. Die Innenbeleuchtung im Auto war seiner Sicht auch nicht gerade zuträglich. »Mädchen, erzähl mir keinen Scheiß. Okay? Ich will dir helfen.«

»Ich erzähl kei...«

»Cowarie ist da.« Harvey wies mit dem Daumen nach hinten. »Wenn du aus dieser Gegend kämst, wüsstest du das und auch, wie man es ausspricht.«

Sie klappte den Mund auf und gleich wieder zu.

»Mit der Karre bist du auch nicht von hier gekommen.«

»Bin ich wohl.«

»Das Auto ist so dreckig und staubig, damit bist du garantiert schon mindestens einen halben Tag unterwegs.«

»Ich lüg nicht, Kumpel, echt nicht. Ich kenn dich doch nicht mal.«

»Hast du die Polizei verständigt? Pannendienst? Handy funktioniert hier draußen nicht, aber für einen automatischen Notruf sollte es reichen. Obwohl, wenn du wirklich hier wohnen würdest, hättest du ein Satellitentelefon.«

»Mein Handy ist im Auto, hab's liegenlassen.« Sie wies auf die Flammen.

Als Harvey den Blick zu ihrer Jeans wandern ließ, wo sich ein eindeutiger Umriss abzeichnete, zog sie rasch ihre Jacke darüber.

Er seufzte. »Steig ein.«

»Nee, auf keinen Fall.« Sie rieb sich die Nase und wich zurück wie ein aufgeschrecktes Reh. »Ich stehe hier gut, danke auch.«

»Steig ein, Mädels.«

»Nein.«

»Wieso nicht, verdammt?«

»Weil ich dich nicht kenne«, sagte sie, das Kinn vorge-streckt. »Und mir gefällt deine ... deine Einstellung nicht, wenn ich ehrlich bin.«

Darüber musste er herzlich lachen.

»Ich stehe hier gut«, wiederholte sie.

»Nein, tust du nicht.«

»Ich ...«

»Hör zu, ich weiß nicht, warum du hier draußen rumstehst, aber so langsam ist es mir auch egal. Entweder du bist auf dem High Wire, weil du irgendeinen illegalen Mist abziehst, oder du weißt gar nicht, dass du auf dem High Wire

bist, sondern einfach eine dumme Nuss mit irgendwelchen Geheimnissen. In beiden Fällen bist du auf dich allein gestellt und das an einem der übelsten Orte des Landes, weswegen ich dich hier nicht zurücklassen kann.«

»Wieso nicht?«

»Weil ich so was nicht tue«, sagte er. »Ich lasse Leute in Notlagen nicht einfach im Stich. Besonders keine Frauen.«

»Ach, wie edel!« Sie verdrehte die Augen. »Da hab ich ja Glück. Ein Held eilt zu meiner Rettung.«

»Steigst du jetzt ein?«

Sie kickte ein bisschen Sand herum, es sah aus, als würde sie gleich die Flucht ergreifen, doch am Ende stieg sie bei ihm ein. Sofort füllte sich das Innere mit ihrem Geruch – Frau unterwegs. Schweiß, Süßigkeiten, Deo mit Kokosnussduft, über den Schweiß gesprüht, Weichspüler, der sich gegen diesen Mix durchzusetzen versuchte. Es wühlte alles Mögliche in ihm auf, was sich seit Jahrzehnten in seinem mentalen Sumpf abgesetzt hatte. Nachdem er die Pistole in sein selbstgebasteltes Geheimfach in der Fahrertür verstaut hatte, klappte er es mit dem Oberschenkel wieder zu.

»Was ist der High Wire?«, fragte die Frau.

»So heißt die Straße, auf der wir stehen.«

»Hier ist keine Straße!«

»Genau.«

»Und woher soll ich dann wissen, dass du hier keinen illegalen Mist abziehst?«

»Könnte durchaus sein.« Harvey lehnte sich in seinem Sitz zurück und fuhr los, immer noch auf der Hut vor irgendwelchen Gestalten. »Da ist Wasser.« Er zeigte auf die halbvolle Flasche im Halter zwischen ihnen.

»Danke«, sagte sie, rührte es aber nicht an, weil sie offenbar dumm genug war, ihren Motor mitten in der Wüste des

Outbacks heiß laufen zu lassen, aber schlau genug, nicht aus einer offenen Flasche zu trinken, die ihr irgendein dahergelaufener Typ anbot. »Du kannst mich in der nächsten Stadt absetzen.«

»Bei der nächsten Möglichkeit fliegst du raus, verlass dich drauf.«

Er folgte den schwach sichtbaren Spurrillen im Wüstenboden, der einzige Hinweis darauf, dass sich hier ein befahrbarer Weg befand. »Ich hab's eilig und du frisst meine Zeit, was auch immer hier gespielt wird.«

»Wieso die Eile?« Sie hatte es sich mittlerweile bequem gemacht und wirkte müde. Als sie den Heizungsregler hochdrehte, rutschte ihr Ärmel hoch und entblößte die Flecken auf ihrem Handgelenk. Eindeutige Fingermale. Langsam fügte sich ein Bild.

»Eine Freundin aus Sydney hat mich heute Nachmittag angerufen. Sie liegt im Sterben.«

»Oh.«

»Ja. Krebs.«

»Ah. Also fährst du nach Sydney?«

»Die Ärzte haben ihr gesagt, sie hätte noch ein paar Tage, keine Wochen«, sagte er. Harvey hatte keine Ahnung, warum er das alles erzählte, er hatte es niemandem gesagt, aber irgendwas an dieser Situation wirkte so flüchtig, dass es egal schien. »Ich hatte keine Ahnung, dass sie so krank war, sonst wäre ich schon früher gefahren. Ich will nur rechtzeitig ankommen. Alice Airport ist zu.«

»Was? Der gesamte Flughafen?«

»Irgendein Arsch hat eine Bombendrohung abgegeben, ungefähr eine Minute, nachdem ich am Gate ankam. Alle Flieger mussten am Boden bleiben. Es hieß, es würde mindestens sechs Stunden dauern, bis sie die ersten wieder star-

ten lassen, und selbst dann wären wir nicht die Ersten in der Schlange gewesen.«

»Scheiße.«

»Yep.«

»Also fährst du den ganzen Weg nach Sydney?« Sie warf einen Blick auf den Rücksitz, wo seine Tasche lag.

»Ich wollte es in Durham Downs versuchen, die haben eine Startbahn. In Birdsville kriege ich niemanden ans Telefon.«

Sie nickte, in Gedanken schon woanders, den Blick in die schwarze Nacht gerichtet. Er schloss daraus, dass seine Geschichte plausibel genug klang, dass sie sich anderen Problemen widmen konnte. Wer hinter ihr her war, zum Beispiel. Wer sie so rabiät am Handgelenk gepackt hatte, dass sie die nächsten Wochen blaue Flecken haben würde. Harvey gab sich seinen Gedanken hin, er hatte schließlich seine eigenen Probleme – da war die Frage, ob er es rechtzeitig nach Sydney schaffen würde, bevor Shayna starb. Am Telefon hatte ihre Stimme brüchig geklungen, schwach und voller Angst. So hatte er sie noch nie gehört, selbst damals nicht, als sie Knie an Knie in der alten Knatterkiste von Helikopter saßen, eine alte MRH-90, die über dem flachen blauen Meer vor Sumatra plötzlich einen Motorschaden bekommen hatte. Auch nicht, als man ihnen mitgeteilt hatte, dass ein Selbstmordattentäter in einem gestohlenen, mit Sprengstoff beladenen Truppenfahrzeug auf ihren Bereich der internationalen Militärbasis in Tarin Kot zuraste. Seit ihrem Anruf mit der Hiobsbotschaft hatte Harvey Shayna nicht mehr an den Apparat bekommen. Sechs Stunden war das schon her, und ihm blieb nichts übrig, als mit Vollgas gen Horizont zu rasen und nicht darüber nachzudenken, wie eine Welt ohne sie aussehen würde.

»Was ist das für ein rotes Licht da oben?«, die Frau hatte sich vorgebeugt und starrte in den Himmel.

»Welches Licht? Wo?«, fragte Harvey.

»Jetzt ist es weg. Ein blinkendes rotes Licht.«

»Wahrscheinlich ein Satellit.« Er richtete sich in seinem Sitz auf, versuchte, die Erschöpfung abzuschütteln. »Ich bin übrigens Harvey«, sagte er.

»Ähm ... ich würde lieber ... ohne Namen ...« Sie räusperte sich.

»Dann erfinde doch einfach einen«, erwiderte er ungeduldig. »Wir sind noch mindestens zwei Stunden unterwegs, bis wir wieder auf Zivilisation treffen, ich habe keine Lust, die ganze Zeit neben einem Phantom zu sitzen.«

»Ich bin Clare«, sagte sie schließlich, und ihn beschlich das seltsame Gefühl, dass der Name keineswegs erfunden war. Sie fuhren schneller. »Willst du dein Licht nicht wieder einschalten?«

»Noch nicht, wir sind noch nicht weit genug vom Feuer entfernt«, sagte Harvey. »Kann gut sein, dass jemand darauf aufmerksam geworden ist, und ich kann keinen Ärger gebrauchen...«

Da platzten seine Reifen. Alle, einer nach dem anderen, mit einem lauten Knall. Der Wagen geriet auf der sandigen Schotterpiste gefährlich ins Schlingern. Harveys Verstand schien sich in zwei Teile zu spalten, eine Hälfte war damit beschäftigt, das Fahrzeug unter Kontrolle zu bringen, bevor es sich überschlug, die andere hatte ihre liebe Mühe, ihn vor einer handfesten Panikattacke zu bewahren. Weil er ahnte, was hier abging, und es bestätigte sich umgehend, als sie schließlich zum Stehen kamen und neben Clares Schreien das Brüllen eines Mannes mit Sturmhaube ertönte, der direkt auf den Wagen zurannte.

»Hände hoch! Aussteigen!«

Der Mann fackelte nicht lange, sondern schoss gleich mal zwei Kugeln durchs Fahrerfenster, um klarzustellen, dass er's ernst meinte, eine fetzte in den Rücksitz, die andere in die Nackenstütze, nur Millimeter von Harveys Ohr entfernt. Es regnete Glassteinchen, sie landeten in seinem Schoß. Ein zweiter Typ trat aus der mondbeschienenen Nacht und baute sich vor Clares Fenster auf, die Waffe auf ihr Gesicht gerichtet. Harvey tat das, was jeder intelligente Mensch in so einer Situation tun würde: Er hob die Hände, schaute den Mann an, der ihn auf seiner Seite mit der Pistole bedrohte, und versuchte, nicht daran zu denken, wie schlimm ihre Lage war. Die Spikes auf der Piste. Die präzisen Schüsse. Das schnelle, professionelle Manöver. Das waren keine Straßenräuber.

Hier lief was anderes ab.

2

Als Edna den Schuss hörte, klang es dramatisch, als hätte jemand mit einer Schrotflinte in einen Schrank voller Geschirr geballert. Im Haus schepperte und knallte es, Teller und Tassen krachten zu Boden, da war dieses typische kreisende Knirschen von Tellern, bevor sie still liegen blieben. Der Junge brüllte wie ein waidwundes Tier und stieß eine Reihe von Flüchen aus, die Edna ob ihrer Kreativität dazu bewegten, die Brauen zu heben. Der Besitzer des Hauses, ein gewisser Alan Jacob Horn, hatte wie sie mit verschränkten Armen am Straßenrand gestanden, doch jetzt riss er sie voller Entsetzen in die Luft, und Edna entsandte ein rasches Stoßgebet, dass der Gürtel seines weinroten Bademantels fest verschnürt bleiben möge.

»Also gehen Sie jetzt rein, oder was?«, fragte Horn »Wir stehen hier schon seit zehn Minuten rum und plaudern!«

»Ich geh rein, wenn ich so weit bin«, sagte Edna. »Zuerst will ich wissen, wie der junge Mann an die Schrotflinte gekommen ist.«

»Die stand in der Küche neben dem Kühlschranks.« Horn schüttelte den Kopf und seufzte frustriert. »Er hat sie gesehen. Während wir uns ... gestritten haben.«

»Während ihr euch über deine kleine Verwechslung unterhalten habt, meinst du?«

»So war das nicht, hab ich Ihnen doch schon erklärt.«

»Ich versuche wirklich zu verstehen, wie es denn tatsächlich gewesen ist, Mr Horn.« Edna schob sich die Brille wieder hoch und beäugte den Mann durch die Gläser. »Weil die Geschichte, die du hier zum Besten gibst, erinnert mich stark an einen Film. Er heißt *Catfish*. Kennst du den?«

Horn verschränkte erneut die Arme.

»Ist echt gut. Sensibler junger Mann verliebt sich in attraktive, fürsorgliche, liebevolle, unglaublich gutaussehende Frau aus dem Internet. Fährt meilenweit, um sie zu treffen, und findet dann heraus – Überraschung! –, dass sie nicht die ist, für die sie sich ausgegeben hat.« Edna musterte Horn von Kopf bis Fuß, dann wanderte ihr Blick von seinen gelblichen hornhäutigen Zehen wieder zurück zu seiner schweißglänzenden Halbglatze.

»Im Internet kannst du sein, wer du willst.« Horns Stimme klang bedrohlich, zeugte sie doch von seiner Scham. »Is kein Verbrechen, sowas.«

»Das ist es ganz eindeutig, mein Lieber, wenn du zu deiner sexuellen Befriedigung falsche Tatsachen vorspielst.«

»Er ist achtzehn! Kein Minderjähriger!«

»Sicher?«, fragte Edna.

Noch ein Schuss aus der Flinte. Der Knall hallte über die wüste Ebene, nichts hielt das Geräusch auf. In den Fenstern des kleinen Hauses blitzte es weiß auf, als hätte der Junge dadrin ein Feuerwerk gezündet.

»*Du mieses Schwein! Drecksau!*«

»Du hast ihn belogen. Was, wenn er es auch nicht so genau genommen hat mit der Wahrheit?«, fragte Edna.

»Ach, wissen Sie, das Alter spielt keine Rolle. Ich habe mich nicht aus ... sexuellen Gründen an ihn gewandt«, knurrte Horn mit zusammengebissenen Zähnen. »Ich bin keine verdammte Schwuchtel.«

»Was bist du dann, Horn?« Edna musterte ihn mit verengten Augen. »Weil dieser Junge und ich ... tja, wir wissen eines ziemlich genau, ein siebzehnjähriges Mädchen bist du jedenfalls nicht.«

»Ich bin ... ich ...« Wieder warf Horn die Hände in die Luft.
»Ich bin jemand, der einen Fehler begangen hat, okay? Ich habe ein Spiel gespielt. Aus Langeweile. Es war falsch, das habe ich jetzt eindeutig verstanden.«

»Aha. Soso.«

»Er hätte nie rauskriegen sollen, wo ich wohne. Hier aufzukreuzen? Das war seine Idee, nicht meine.«

»Ah, also hat er Schuld?«

»Würden Sie jetzt bitte einfach reingehen und ihn zur Raison bringen? Ich stehe hier und muss mich vor Ihnen rechtfertigen, während der Typ mein Haus in Schutt und Asche legt. Was wollen Sie machen, wenn er als Nächstes versucht, sich dadrin eine Kugel in den Kopf zu jagen?«

»*Ich zeig's dir, du mieser Dreckskerl!*«

»Wie viele Patronen hast du im Schrank, Horn?«

»Meine Güte, Sie hören mir einfach nicht zu!« Horn vollführte einen Kreis. »Ich stelle Fragen, und Sie kommen mir mit Gegenfragen.«

»Wie viele Patronen?«

»Zwei Packungen à hundert Stück.«

»Dann haben wir also noch ein bisschen Zeit.« Edna lehnte sich an den Streifenwagen. »Die meisten Leute warten bis zur letzten Patrone, bevor sie sich erschießen.«

Ein weiterer Schuss zertrümmerte ein Seitenfenster, es hagelte Glasscherben über den Gartenzaun.

»Bitte, tun Sie was!«, jammerte Horn. »Bitte! Bitte! Ich flehe Sie an.« Seine Stimme klang schrill, verzweifelt, lächerlich, auf so einen Typen hatte Edna nur gewartet. Sie zögerte noch ein Weilchen, damit er mal spürte, wie das so war, aber irgendwann glitt sie doch von der Motorhaube und bedachte Horn im Vorübergehen mit einem Blick, der dem Mann hoffentlich genau kommunizierte, was sie von ihm hielt. Edna